

# Gutes Essen gerecht teilen!

## Was hat Essen mit Gerechtigkeit zu tun?

Unsere Art, Lebensmittel herzustellen, zu handeln und zu verbrauchen, hat keine Zukunft. Zu großzügig buchen wir vom „Konto“ unserer natürlichen Lebensgrundlagen ab. Und zu wenig kümmern wir uns um die „Guthabenseite“: Darum, Böden und Wasser zu schützen, Tierschutz sicherzustellen und die biologische Vielfalt zu bewahren. Und alle Menschen mit gutem Essen zu versorgen, ohne damit den Klimawandel weiter anzuheizen.

**Das ist ungerecht, weil es die Zukunftschancen unserer Kinder ausbeutet. Es ist auch unfair gegenüber in Armut lebenden Menschen in südlichen Ländern. Denn sie bekommen es als Erste zu spüren, wie unmittelbar unfruchtbare Böden, Dürren und Überschwemmungen zu Hunger führen.**

Zugleich spaltet die ungleiche Verteilung von Marktmacht und Reichtum in Sachen Nahrungsversorgung überall in der Welt die Gesellschaft. Etwa in die Wenigen, die mit dem Verkauf billiger Lebensmittel zu den Reichsten im Lande wurden und die Vielen, die die Niedrigpreise im Laden mit ihren Niedriglöhnen auf Feldern und in Supermärkten praktisch gegenfinanzieren. Und in die Wenigen, die genug Geld, Zeit und Wissen haben, um gut zu essen, und die Vielen, die auf Niedrigpreise für niedrige Qualität angewiesen sind.

## Wer hat das Sagen im Lebensmittelmarkt?

**Der Weltagrарbericht von 2008 belegt es: Kleinbäuerlich organisierte Landwirtschaft ist überall auf der Welt produktiver als große Agrarkonzerne.** Trotzdem sind sie es, die auf dem weltweiten Lebensmittelmarkt die Fäden ziehen. Die Macht dazu gaben ihnen rund sieben Jahrzehnte einer Ernährungspolitik, die der Agrarindustrie weit besser dient als den bäuerlichen Betrieben oder den Konsument\*innen. Solange es fast überall in der deutschen Landwirtschaft nur um gesteigerte Erträge und Wachstum für mehr Exporte geht, zahlen Natur und Umwelt ebenso drauf wie viele Landwirt\*innen und Arbeiter\*innen. Bei uns im Norden und noch mehr im globalen Süden! Zwar gibt es schon viele kleine und größere Initiativen und Organisationen, die sich gegen diese ungerechten Verhältnisse einsetzen.

Vielerorts regt sich Protest und vor allem im globalen Norden wächst die Biolandwirtschaft und regionales Essen ist stark im Kommen. An den Machtverhältnissen im Lebensmittelbereich und der Einkommensverteilung in den privaten Haushalten hat das bisher noch nicht viel geändert. Zugang zu gutem Essen hat bisher vor allem der zahlungskräftige und gut gebildete Teil der Bevölkerung – wenn das Recht auf Nahrung für alle gleich zum Zuge kommen soll, muss mehr geschehen!

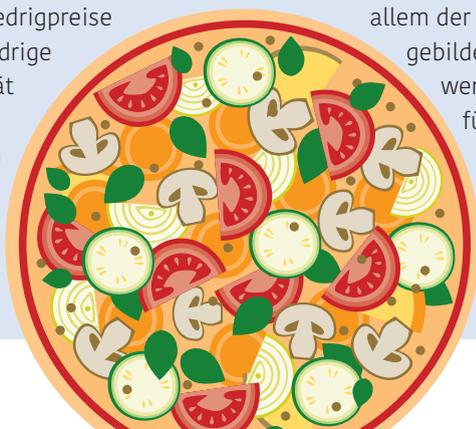
## Was heißt für uns „gutes Essen“?

Gut essen heißt für uns, sich abwechslungsreich, „bunt“, nahrhaft und ausgewogen zu ernähren. Mit Produkten, die frei von Schadstoffen und nur ausnahmsweise und dann mit wenigen, unbedenklichen Zusätzen erzeugt sind. Und mit Mahlzeiten, die frisch zubereitet werden. Gut ist Essen dann, wenn es höchsten Nähr- und Vitalstoffgehalt mit Genusswert und Bekömmlichkeit verbindet und dabei auch individuellen und kulturellen Vorlieben entgegenkommt.

So beschriebene Essensqualität soll nach unserer Vorstellung in naher Zukunft für alle da sein. Das heißt: **Der wohnortnahe Zugang zu nachhaltig produzierten, frischen und kulturell angepassten Lebensmitteln ist für alle gesichert!** Unabhängig von Einkommen, Bildung, Geschlecht, Hautfarbe, kulturellem Hintergrund, Nationalität oder Religion. Darüber hinaus ist Essen für uns auch nur dann wirklich gut, wenn es weder hier noch anderswo zur Ausbeutung von Menschen führt.

Essen in Berlin und Gerechtigkeit passen nur unter einen Hut, wenn alle, die Nahrung für Berlin erzeugen, sich auf faire Entlohnung und dadurch gesicherten Unterhalt verlassen können – in Berlin, Brandenburg und weltweit.

Nicht zuletzt bedeutet „gut für alle“ aber auch klimaschonenden, die Bodenfruchtbarkeit schützenden, regionalen Ökoanbau. Denn was die Natur zerstört, gefährdet über kurz oder lang auch die Ernährungssicherheit für alle!



## Ist gutes Essen nur was für Besserverdiener?

Augenblicklich können wir dazu leider nicht mit gutem Gewissen Nein sagen. Jedenfalls, wenn man so strenge Maßstäbe an die Qualität anlegt, wie oben beschrieben. Zwar ist die Geldfrage nicht die einzige: Denn der Zugang zu gutem Essen hängt zum Beispiel auch von gut erreichbaren Einkaufsmöglichkeiten ab. Oder davon, ob man ausreichend Zeit für die Mitarbeit auf dem SoLa-Wi-Acker, den Besuch des Hofladens und das Zubereiten von Mahlzeiten aus frischen Zutaten hat. Und nicht zuletzt sind auch Wissen und Kenntnisse nötig: Zum Beispiel darüber, was gutes Essen wirklich gut macht oder wie man z.B. echt regionale Teltower Rübchen zubereitet. Alles Voraussetzungen, über die längst nicht alle Berliner\*innen ohne weiteres verfügen.

**Mit anderen Worten: Vielen ist der Weg zum guten Essen mit Hürden verstellt, die guter Wille allein nicht überwinden kann. Da hilft nur eine Politik, die konsequent den Rahmen (rechtlich, wirtschaftlich, städtebaulich, mietenpolitisch u.a.m.) für qualitätvolle und lückenlos organisierte Nahrungsversorgung setzt. So, dass am Ende wirklich alle die freie Wahl haben.**

## Womit beginnen?

Gute, qualitativ hochwertige Gemeinschaftsverpflegung ist ein besonders wirkungsvolles Angebot, das allen Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt Zugang zu gutem Essen möglich machen kann. Denn Kitas, Schulen, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen versorgen mehr oder weniger regelmäßig eine große Zahl von Bürger\*innen.

**Zwei Voraussetzungen müssen aber erfüllt sein: Erstens muss dort tatsächlich so gutes Essen wie oben beschrieben serviert werden. Und zweitens muss dieses Essen für alle unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten zur Verfügung stehen.**

Zum Beispiel muss das Mittagessen in Kitas und Schulen für alle kostenlos sein und die Qualität der Versorgung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen darf keinen Unterschied zwischen gesetzlich und privat Versicherten machen. Eine gesetzlich verankerte Mietpreisbremse kann ebenfalls zur besseren Verfügbarkeit guten Essens für alle beitragen. Denn je höher die Miete, desto weniger bleibt vom oft knappen Haushaltsbudget übrig, um die anderen Dinge des täglichen Bedarfs zu bezahlen.

Klar ist, dass diese Ansatzpunkte in vielen weiteren Politikbereichen – von Agrar- über Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik und viele andere – ergänzt werden müssen. Nur dann können wir schließlich gemeinsam zu einer neuen, klimafreundlichen, ökologischen und wirklich lokal wie global gerechten Art der Nahrungsversorgung und -verteilung gelangen.

## Wie schaffen wir die Wende?

Der Ernährungsrat Berlin ist ein Bürger\*innen-Bündnis, dass alle zum Mitmachen und zur Teilhabe einlädt. Gemeinsam setzen wir uns in Berlin und der Region für eine Wende im Ernährungsbereich ein: Sie soll für die gesamte Bevölkerung ein vorzugsweise bio-regionales Angebot an gutem Essen leicht erreichbar und – trotz angemessener Erzeugerpreise – für alle bezahlbar machen.

Dafür fordern wir die Politik – nicht nur in Berlin – auf, den Rahmen für die nötigen Veränderungen zu schaffen und dabei auch ihren Einfluss auf die Politik des Bundes und der Länder entschlossen zu nutzen. Und damit nicht zu warten, bis der fortgesetzte Klimawandel und die soziale Spaltung der Gesellschaft den Handlungsdruck noch weiter zuspitzen!

Klar ist, dass wir dabei noch sehr viel mehr Mitstreiter\*innen brauchen: also Dich und Dich und auch Sie!

[www.ernaehrungsrat-berlin.de](http://www.ernaehrungsrat-berlin.de)

[kontakt@ernaehrungsrat-berlin.de](mailto:kontakt@ernaehrungsrat-berlin.de)

[kontakt@ernaehrungsrat-berlin.de](mailto:kontakt@ernaehrungsrat-berlin.de)  
[www.ernaehrungsrat-berlin.de](http://www.ernaehrungsrat-berlin.de)  
**Herausgeber:** Ernährungsrat Berlin  
**Spendenkonto:**  
DE35 4306 0967 1225 3232 00

Für den Inhalt der Publikation ist allein der Ernährungsrat Berlin verantwortlich.

**Druck:** Printzipia, [www.printzipia.de](http://www.printzipia.de)  
**Gestaltung:** Uta Tietze, [www.c-co.de](http://www.c-co.de)

**Mit Förderung von:**

Senatsverwaltung  
für Justiz, Verbraucherschutz  
und Antidiskriminierung

**berlin** Berlin

**Unser Forderungskatalog an die Politik „Ernährungsdemokratie für Berlin“:**  
<http://ernaehrungsrat-berlin.de/ernaehrungsdemokratie-fuer-berlin/>